

FACHTAG Beteiligungskultur am 25. März 2015 9 - 16 Uhr im Lichthof Neues Rathaus Dresden

Dokumentation

1. Hintergrund des Fachtages

Im Rahmen des Planungsprozesses in den Leistungsfeldern "Kinder-, Jugend- und Familienarbeit" und "Andere Aufgaben/Jugendgerichtshilfe" wurde die zuständige Steuerungsgruppe durch den Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt Dresden beauftragt, im Jahr 2015 einen Fachtag zum Thema „Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien an der Jugendhilfeplanung“ durchzuführen. Ziel dieses Fachtages sollte es sein, ein Beteiligungskonzept zu erarbeiten, welches für zukünftige Planungsprozesse angewendet werden kann.

Mit der Vorbereitung und Durchführung dieses Fachtages wurde eine hierfür ins Leben gerufene Arbeitsgruppe betraut, bestehend aus Vertreter_innen der Verwaltung und vom SDS (Sprecherrat der Stadtteilrunden) vorgeschlagenen Vertreter_innen freier Träger.

Die Arbeitsgruppe einigte sich darauf, ausgehend von den „Qualitätsstandards für die Beteiligung in der Kinder- und Jugendarbeit“ (Herausgeber: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), zunächst eine Verständigung auf eine *Beteiligungskultur innerhalb der jugendhilflichen Angebote* anzustreben. Ein solches, gemeinsam von der Fachkräftelandschaft erarbeitetes Verständnis von Beteiligungskriterien und -methoden, basierend auf einer gemeinsamen Haltung, sollte anschließend als Grundlage für die Erarbeitung einer *Struktur für die Adressat_innenbeteiligung an der Jugendhilfeplanung* in Dresden dienen.

Ziel war es somit, die Ergebnisse des Fachtages „Beteiligungskultur“ in einen Verfahrensvorschlag einzuarbeiten, welcher bei einem späteren zweiten Fachtage „Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien an der Jugendhilfeplanung“ zur Diskussion gestellt werden sollte.

2. Struktur des Fachtages

Nach einem einstimmenden Vortrag von Prof. Dr. H.-U. Otto sollte der 1. Workshop dazu dienen, gemeinsam über Methoden und Rahmenbedingungen von Beteiligung sowie über Beschwerdesysteme zu nachzudenken. Hierfür waren eine offene Reflexionsrunde zu bereits bestehenden Erfahrungen, eine Arbeitsphase anhand selbsterarbeiteter Idealbeispiele orientiert an den o.g. Qualitätsstandards und eine Präsentationsphase mit den drei wichtigsten Erkenntnissen aus der Arbeitsphase angedacht. Die Workshop-Gruppen waren entsprechend der überwiegend vorherrschenden Angebotsformen unterteilt in die Arbeit nach §§ 11 und 16 mit *Kindern und Familien* (1), nach §§ 11 und 16 mit *Jugendlichen* (2), nach § 12 im *Jugendverband* (3) und nach §§ 13 und 52 in der *Jugendsozialarbeit und Jugendgerichtshilfe* (4). Ziele dieser ersten Workshop-Phase waren die gemeinsame

Reflexion der Fachkräfte zum Thema sowie das Zusammentragen von Beteiligungsmethoden, Wissen über wichtige Rahmenbedingungen in den Angebotsformen und möglichen Beschwerdesysteme. Dieser Pool an Arbeitshilfen soll mittels der vorliegenden Dokumentation zugänglich gemacht werden.

Die zweite Workshop-Phase galt dem Austausch und der Sammlung von Informationen zu den Querschnittsthemen *Gender* (1), *Migrationshintergrund* (2) und *social web* (3) mit dem besonderen Fokus auf die jeweiligen Zielgruppen und passenden Beteiligungsprozessen. Eine Einführung in die Themenbereiche sollte über kurze Inputs von entsprechenden Fachkräften gesichert werden und die Moderator_innen waren angehalten, die Ergebnisse der Diskussion zu clustern in *Einflüsse*, *Auswirkungen*, *Methoden*, *Stolpersteine* und *Sackgassen* bezogen auf die jeweiligen Zielgruppen.

Als Abschluss der Fachtagung sollte noch einmal Raum für die Teilnehmenden sein, die Arbeitsergebnisse aller Workshop-Gruppen anzusehen und zu kommentieren sowie Ideen für die Beteiligung an Planungsprozessen zu äußern und Feedback zur Tagungsgestaltung zu geben.

3. Ergebnisse des Fachtages

3.1 Ergebnisse der ersten Workshop-Phase

Was ist Beteiligung...

In einigen Workshops wurden als Einstieg die Fragen gestellt: „Was ist Beteiligung für dich/Sie?“ und „Warum Beteiligung...?“ Die Antworten und Statements darauf werden hier ohne Einteilung in die Gruppen wiedergegeben:

- aktives Zuhören
- offene Kommunikation
- Routine
- Ritualisierung
- Beteiligungskultur in Einrichtungen braucht Beteiligungskultur in übergeordneten Institutionen
- Gruppen mischen (Berufserfahrene und -neue)
- Partizipation ist (langer) Prozess
- Essensorte / Zeiten sind Chance für Beteiligung
- zentral ist alltägliche Beteiligung auch Gespräche
- an Lebenslagen der Familien dran bleiben
- Rahmen schaffen Verantwortungsübernahme zu erproben
- Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen
- junge Menschen sind keine „unfertigen“ Persönlichkeiten
- demokratisches Verständnis
- eigene Kraft entwickeln
- Was ist für den Einzelnen das „gute Leben“
- Demokratiebildung
- attraktiv als Angebot bleiben
- „ideales Ziel“? - sich selbst abschaffen, als Fachkraft entbehrlich machen
- selbstbestimmtes Lernen und Handeln
- Eigenmotivation wirkt nachhaltig
- Haltung/Einstellung der Fachkräfte
- bewusst werden der eigenen Interessen
- Freiräume schaffen/bieten
- Verlassen der Alibi-Methoden
- Befähigung zur Interessenvertretung des Subjekts
- Jugendhilfe - als Beteiligungsrahmen nutzen
- zu Beteiligung befähigen
- Verbesserung der Zusammenarbeit mit Kids + Eltern
- Impulse anderer Regionen mitnehmen
- nicht an den Kindern und Familien vorbei planen

- Wie kann Partizipation in der Einrichtung gelebt werden
- Selbstwirksamkeit als elementare Erfahrung
- Selbstverwirklichung, Weiterentwicklung
- Wie gestaltet sich Partizipation?
- Bedarfserhebungen für Jugendhilfe notwendig
- Neugierde für Person
- Augenhöhe
- Motivation über die eigenen Werte
- Interessen der Kids aufgreifen
- ..., weil dann die Angebote vielleicht so werden, dass sie die Jugendlichen gut finden, weil dann Themen zur Sprache kommen, die sie interessieren.
- Damit Jugendliche + Kinder gestalten können.
- Beteiligung = normative Setzung
- Emanzipation
- keine Angebote am Adressaten „vorbei“ (neue Inputs / Lernen vom Adressaten)
- Ohne Beteiligung ist eine parteiliche Arbeit nicht möglich.
- Demokratiedefizite in der Gesellschaft
- Beteiligung = Bildungsinstrument
- dabei sein ...
- Kommunikation
- ein ernst gemeintes Angebot, das aktive Mitgestaltung mit hoher Selbstwirksamkeit sichert!
- system- und gesellschaftskompatibel
- Mitplanung
- ein äußerst komplexer Vorgang zum Teil mit Widerspruch zu Förderrichtlinien
- Möglichkeiten zu schaffen, diese zu realisieren
- Mitgestaltung
- sich äußern ...
- Grundbedürfnisse sind gesichert das Beteiligung machbar wird
 - sensibel sein -
- Schaffen von Möglichkeits-/Entwicklungsräumen
- auf die „richtigen“/wichtigen Ziele/Zielgruppen gerichtet?
- Ressourcen zur Umsetzung
- Jugendliche ernst nehmen
- Bedarfsorientierung an Adressatinnen und Adressaten
- STR + AG - „Wie können wir Beteiligung ermöglichen?“
- politische Dimension
- Sagen, was sich bewegt und was sie brauchen, interessiert.
- Anliegen „stark werden“ → Beteiligung Entwicklungspotential für sich selbst
- Auftrag: Interesse, wie und welche Angebote genutzt und gewünscht sind / werden.
- Weil es schön ist, zu sehen, wenn Jugendliche selbstorganisiert Dinge auf die Beine Stellen und mich immer neu herausfordern.
- persönliche Motivation zu Beteiligung?
 - selbst in Jugendverbandsarbeit „groß“ geworden
 - = Spielräume zum Ausprobieren, Lernen, Spezialisieren schätzen gelernt
 - diese Spielräume soll es auch für nächste Generationen geben
- Grundlagen:
 - Information
 - Diskussion
- Mitbestimmung Bedürfnisorientierung
- pädagogisches Handeln ausgehend von/an den Adressatinnen und Adressaten
- Grundstein für die Arbeit
- partnerschaftliche Begleitung
- Mitspracherecht in der eigenen Lebensplanung der Jugendlichen
- Mitbestimmung auf Augenhöhe
- Kommunikation auf „Augenhöhe“
- eingebettet in gesamtgesellschaftliche Prozesse und wird oft nicht zugelassen, weil ökonomische Aspekte zu vordergründig
- demokratische Entscheidungsprozesse sind möglich
- Chancengleichheit (Abbau von Benachteiligung)
- Adressaten sind Muster ihrer Lebenswelt wir stellen Ressourcen zur Verfügung damit sie gestalten können

Beteiligungsmethoden

Die in den Arbeitsgruppen genannten Beteiligungsmethoden werden nach den jeweiligen Angebotsformen dargestellt, da nicht jede Methode, Technik und Arbeitsweise auf jedes Handlungsfeld passt.

<i>Gruppe 1 (§§ 11, 16 - Kinder und Familien)</i>	<i>Gruppe 2 (§§ 11, 16 - Jugendliche)</i>
<ul style="list-style-type: none"> - unverplanter Tag - sich selbst fit machen für die Umsetzung von Partizipation - Machtabgabe Erwachsener an Kinder - Kids als Experten ihrer eigenen Sache - am Subjekt orientieren → Subjekt vs. Objekt („Klient“) 	<ul style="list-style-type: none"> - Beteiligung initiiert durch Jugendliche begleitet durch Sozialpäd. - mobiler Ansatz - Mitgestaltung von Flächen - Gespräche → resultieren in praktische Arbeit (Sportanlage) - Freizeitplanung → Dinge, die Haus betreffen, werden besprochen - Aushandeln von Hausregeln - jährlich stattfindende Beteiligungstreffen (sozialräumlich) - Gespräche → Erfassen von Interessen - Hausrat - Ideenwerkstätten
<i>Gruppe 3 (§ 12)</i>	<i>Gruppe 4 (§§ 13, 52)</i>
<ul style="list-style-type: none"> - eigenes Budget - Unterstützung von „Aneignungsprozessen“ (mobile Seminarmodule, individuell angepasst auf lokale Bedingungen) - Selbstverwaltung mit punktueller Begleitung - ehrenamtlicher Einsatz / Verantwortungsübernahme - Vorstandsarbeit/Jugendvorstand - Beteiligungsraum bieten - Mitarbeit in Gremien - Befragung - Jugendredaktion 	<ul style="list-style-type: none"> - Klassenrat - Gestaltbarer Beratungskontext in der Jugendsozialarbeit - Ratsuchende bestimmen den Beratungsablauf und/über das Thema - Projekt „come to Prohlis“ → Rahmenbedingungen wie Zeit und Finanzen sind vorgeben → aber die Jugendliche entscheiden was passiert? - Entscheidungsraum „anpassen“ - Morgenrunde in der Jugendwerkstatt - Projekt „Domino“ - Übersetzer/-innen aus der Zielgruppe - U18-Wahl

Rahmenbedingungen

Die Darstellung der von den jeweiligen Gruppen herausgearbeiteten Rahmenbedingungen erfolgt analog zu den Beteiligungsmethoden.

<i>Gruppe 1 (§§ 11, 16 - Kinder und Familien)</i>	<i>Gruppe 2 (§§ 11, 16 - Jugendliche)</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Teameinigung dazu wo Beteiligung möglich/gewollt ist - Zielklärung: Was will ich wissen? Wozu will ich's wissen? - Vertrauen, Offenheit als Grundlage für Beteiligung - aktives Zuhören - Transparenz - wie/wo ist Beteiligung möglich - Respekt vor dem gegenüber - Demokratiebildung als kontinuierlichen Prozess betrachten 	<ul style="list-style-type: none"> - verlässliche Beziehungen - Selbstreflexion des gesamten Plenums/Meetings etc. - der Wille der Sozialpäd. zur Partizipation ist vorhanden - Angebot muss transparent sein - Nutzer/-innen müssen kommen - transparente Dokumentation; klare Verantwortlichkeiten - interessierte Menschen beteiligen sich; Räume stehen zur Verfügung - Volljährigkeit (wofür?)
<i>Gruppe 3 (§ 12)</i>	<i>Gruppe 4 (§§ 13, 52)</i>
<ul style="list-style-type: none"> - hineinwachsen dürfen - demokratische Strukturen - Attraktivität des Gremiums/der Gruppe - Autonomie - Entscheidungsspielräume - Begleitung von selbstverwalteten Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> - Beteiligung strukturieren, moderieren - Ressourcen - Reflexion - Zeit (zum Einüben) - Scheitern dürfen - Vorgabe von Struktur - Zugangsschwellen absenken, um die Teilnahme zu ermöglichen - Beteiligung muss auch „CHEF-in-Sache“ sein - Ort (Schule, Kita) - Gesamtgesellschaftlich Beteiligung → Transport der Interessen → Lobbyarbeit <p><i>Schwierige Rahmenbedingungen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Projekte nach Finanzierungsaspekten - letzte „Instanz“ sagt nein - Entscheidungen durch Institutionen (JC, AA, SBAD) ← Interessen der Jugendlichen - Anerkennung der Sozialarbeit

Beschwerdeverfahren und -systeme

Die Darstellung der von den jeweiligen Gruppen herausgearbeiteten Beschwerdeverfahren und -systeme erfolgt analog zu den Beteiligungsmethoden.

<i>Gruppe 1 (§§ 11, 16 - Kinder und Familien)</i>	<i>Gruppe 2 (§§ 11, 16 - Jugendliche)</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Beschwerdesysteme sind herausfordernde Methoden 	<ul style="list-style-type: none"> - Nachbereitungstreffen → Abfrage nach Veranstaltungen fließt ein - Abfrage von Verständnis und Einverständnis im Gespräch → Gerechtigkeitssinn - Beschwerden und Kritik abgeben können: <ul style="list-style-type: none"> → Baum (Zettel anbringen) → Beschwerdebriefkasten
<i>Gruppe 3 (§ 12)</i>	<i>Gruppe 4 (§§ 13, 52)</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Rückmeldung geben / Kritik äußern - Auswertung - Aushandlungsprozesse ermöglichen, z. B. Wahl Camp-Betreuer/-innen - Meckerkasten 	<ul style="list-style-type: none"> + Wochenauswertung + Feedback-System + Umfragen

Die wichtigsten drei Erkenntnisse aus den Ideal-Beispielen

Aus der Erstellung eines Ideal-Beispiels zur Beteiligung sollten die Kleingruppen die drei wichtigsten Erkenntnisse dokumentieren. Nicht alle Arbeitsgruppen gingen in dieser Struktur vor, sodass hier nur die wichtigsten Erkenntnisse der erarbeiteten Beispiele dargestellt werden können.

<p><i>plenare Struktur/Selbstverwaltung; Selbstverwaltung am Wochenende; definierte Nutzergruppen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + temporäre Selbstverwaltung ist anders als ein Selbstverwaltungs-Plenum + verlässliche Beziehungen sind Voraussetzung für Selbstverwaltung (Widerspruch zu dieser Aussage am Ende des Fachtages) + Adressaten übernehmen Verantwortung wenn Fachkräfte „loslassen“ 	<p><i>Grundlage für gelingende Beteiligung im Jugendverband:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + persönliche Haltung der Akteure ist entscheidend + Beteiligung muss im „System“ strukturell verankert sein + ohne Fehler- und Kritikfreundlichkeit geht es nicht
<p><i>gemeinsame Reflexion mit Jugendlichen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + Reflexion sollte immer Teil eines Beteiligungsprozesses sein + Partizipation wird so gestaltet, dass sie persönlichen Zugewinn ermöglichen (Qualitätsstandard 12) + Partizipation wird evaluiert und dokumentiert (Qualitätsstandard 14) 	<p><i>Beteiligung in „Zwangskontexten“ nach § 13:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + Übersetzer_innen aus der Zielgruppe/ von den Adressat_innen unterstützt die Kommunikation auf Augenhöhe + Ist Beteiligung im Zwangskontext überhaupt möglich? + Es braucht eine Neugestaltung der Fachkraft-Klient_in-Beziehung

<p><i>Mitmachen statt blaumachen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + Beteiligung braucht vielfältige Mitmachmöglichkeiten + Eine Anerkennungskultur ermöglicht persönlichen Zugewinn + Beteiligung muss lebendig und lebensnah sein 	<p><i>Hausrat / Besucher_innen-Treffen; Nutzer_innenmeeting für alle:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + Ist teilweise hochschwierig + Wirksamkeit + Wertschätzung sind zu meist gegeben + Ziele und Ergebnisse müssen transparent und möglichst selbstgewählt sein
<p><i>Beteiligung bei der Straßensozialarbeit</i></p> <ul style="list-style-type: none"> + Möglichkeitsräume für Beteiligung müssen geschaffen werden + Kinder, Jugendlichen eine Stimme (wieder)geben!!! → Bedürfnis wecken → üben → zuhören → umsetzen + Es fehlt eine politische Vision für Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien + Die Resonanz auf Beteiligung ist eine Wirklichkeitsveränderung + Straßensozialarbeit ist grundlegend beteiligungsorientiert + Beteiligung muss von den zuständigen Stellen gewollt sein + Es braucht wirklich gestaltbare Rahmenbedingungen 	

Erhöhung / Beibehaltung von Lebensqualität

Die Arbeitsgruppe 3 (Jugendverbandsarbeit) hat neben den Methoden, Rahmenbedingungen und dem Beschwerdesystem noch darauf hingewiesen, wie Beteiligung zur Lebensqualität junger Menschen beiträgt. Beteiligung ermöglicht ihrer Sicht nach folgende Aspekte:

- Interessen nachgehen (z. B. Musik, Sport)
- soziale Kontakte/Freunde
- Netzwerke nutzbar machen
- Mitsprache hat Auswirkung
- Wertschätzung
- Berufsorientierung
- Qualifikation

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Moderator_innen dieser ersten Workshop-Phase haben als Quintessenz der gesammelten Ergebnisse folgende Aussagen zusammengestellt:

Beteiligung...

- ... setzt Haltung voraus.
- ... braucht gestaltbare Rahmenbedingungen.
- ... erfordert einen Befähigungsprozess für alle Beteiligten.
- ... braucht Möglichkeitsräume.

3.2 Ergebnisse der zweiten Workshop-Phase

Die zweite Workshop-Phase beschäftigte sich mit Beteiligung unter der Perspektive der Querschnittsthemen *Gender*, *Migrationshintergrund* und *social web*. Dabei sollten Erfahrungen, Informationen zu Lebenslagen, Einflüsse, Auswirkungen, Stolpersteine, Sackgassen und Methoden gesammelt und diskutiert werden. Je nachdem welche von diesen Aspekten von den Arbeitsgruppen besprochen wurden, finden sie sich hier wieder.

Gender – geschlechtsbewusste Partizipation

<i>Einflüsse</i>	<i>Auswirkungen</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ bestimmte Erfahrungen wurden nicht gemacht ▪ zurückgreifen auf erlernte Muster ▪ Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle ▪ unreflektiertes Rollenverständnis der Fachkraft ▪ Vertrauen zu/in spez. Geschlechterrollen ▪ sozialisierte Geschlechterrollenstereotype/-verständnis ▪ Beziehungs-/Vertrauensebene geht vor Geschlechtszugehörigkeit ▪ bisher keine Einflüsse im Angebot ▪ geschlechtsspezifische Themen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ konkrete Zugangsbeschränkung des Angebots für Mädchen <u>oder</u> Jungen ▪ Ansetzen an Lebenswelt bei gleichzeitiger Reproduktion der geschl.bezogenen sozialisierten Rollen? ▪ hat keine Auswirkung auf die Angebotsgestaltung! ▪ Schutzraum ▪ Reflektion der Zugangsbedingungen ▪ Angebote werden z. B. abgesagt, wenn nur Jungs kamen ▪ durch die Besetzung des Angebots gestalten die Teilnehmenden SELBST die Inhalte unterschiedlich ▪ Geschlecht ist (immer) Thema
<i>Methoden</i>	<i>Sackgassen</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Minderheiten Möglichkeiten der Beteiligung bieten ▪ Fragebogen ▪ Vorstruktur: zunächst in geschlechts-homogener Atmosphäre Gespräch ▪ als Teamauftreten, das Jungen und Mädchen anspricht ▪ alle auch sonst üblichen Methoden ▪ paritätisch besetzte Teams ▪ in Gruppensettings für gleiche Sprachanteile von allen Sorgen (z. B. Stimmungsbild) ▪ gleiche Zugangschancen sicherstellen ▪ „Gehstruktur“ → konkret persönlich ansprechen ▪ Regelwerk welches „Rollenverhaltensweisen“ minimiert, z. B.: → Meldungen vor Redebeiträgen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ zu eng gesteckter Rahmen (z. B. Verbote, klare Vorgabe) ▪ bspw. Zuschreibungen durch Fachkraft ▪ wenn Bedürfnis - auch geschlechterstereotype - nicht ernst genommen werden ▪ bspw. Überforderung, (zunächst) lebensweltfern ▪ Grenzüberschreitung ▪ fehlende Akzeptanz ▪ Reproduktion von Geschlechterrollen (aus fachlicher Sicht)
<i>Stolpersteine</i>	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausblendung anderer Persönlichkeitsaspekte auf Grund von Genderfokus ▪ fördert die Genderbrille Geschlechterdichotomie in der Wahrnehmung und den Aktionen? ▪ Beteiligung kann Geschlechtergerechtigkeit widersprechen oder sogar ausschließen ▪ kultureller Hintergrund ▪ stereotype Sozialisation 	

- „geschlechtertypische“ (zurückhaltend/dominant) Eigenschaften
- Fachkräfte sind in ihrer Geschlechterrolle gefangen (Erfahrungshintergrund z. B. Jungen haben andere Erfahrungen mit sexueller Diskriminierung)
- bei geschlechtsgemischten Angeboten kann es zur Geschlechtsdominanz kommen
- wenn eine Gruppe von der Anzahl überwiegt
- traditionelle Rollenverständnisse
- Fachkräfte werden selbst in ihre Geschlechterrolle gedacht/wahrgenommen
- Genderbrille → Geschlechtertrennung?
- Angebote werden an Adressatinnen vorbeigedacht
- „geschlechtergerecht“ impliziert Heteronormativität → schließt andere Formen aus

Beteiligung von Menschen mit Migrations- / Flüchtlingshintergrund

<i>Erfahrungen</i>	<i>Einfluss / Auswirkungen</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ hoher Anteil an Migration ▪ gute Beteiligung an Angeboten ▪ gute Erfahrungen mit Beteiligung → Teilnahme an Sitzungen zur Aushandlung von Maßnahmen → Erfahrungsaustausch (Bootsfahrt) ▪ gemeinsames Wohlfühlen ▪ Erlernen der deutschen Sprache ▪ Vorurteile unter Migrant/-innen ▪ Differenzierung der Migrant/-innen untereinander (Ranking) ▪ Überheblichkeit zurück stecken → zuhören ▪ breites Spektrum an Migration 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiraum nutzen, um Ideen zu generieren & durch Sozialarbeiter_innen in schwierige Prozesse einfließen zu lassen ▪ frei gestaltbarer Tag (Waldspielplatz) ▪ mehrsprachige Infos/Flyer ▪ Mittler/-innen „nutzen“ ▪ auf Ressourcen & Potentiale zurückgreifen ▪ die PEGIDA-Demonstrationen
<i>Methoden</i>	<i>Lebenslagen</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ gemeinsame Aktion od. Projekte schaffen Gemeinsamkeit ▪ Verständigung über Gesten → Lachen/Spaß ▪ praktische Angebote (kochen) ▪ niedrigschwellig + kleingliedriges Zugehen aufeinander ▪ Kicker; TT; Sport und kreative Angebote ▪ Sprechen im Spiel / Helfen Kinder und Jugendliche sind immer gleich ▪ Volleyball/Fußball/Besonderes können zeigen (lassen) ▪ Feinfühligkeit/Fingerspitzengefühl/Empathie ▪ Bedürfnisse feststellen (Fragen/Beobachten/Spüren) ▪ getrennte & gemeinsame Angebote ▪ Kunstkoffer als Methode ▪ Nutzen von sozialen Netzwerken (FB) ▪ sich Zeit nehmen ▪ Treffen/Austausch mit Geflüchteten (Sprachbarriere → angepasstes Programm) ▪ zusätzlicher Sprachunterricht anbieten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgrenzung und Diskriminierung ▪ Brüche in Biografie ▪ Zukunftsplanung ▪ sozioökonomische Situation ▪ Rollen? ▪ Mobilität ▪ Sicherheit ▪ Sprache → Kommunizieren / Reden ! → Einfluss auf komplexere Beteiligungsprozesse → Mutter(-Vater)-Sprache ist wichtig! ▪ Gesundheit ▪ eigene Vorerfahrungen/Sozialisation & Enkulturation ▪ individuelle milieu-/gruppenspezifische Besonderheiten ▪ Forderung: mehr Fachkräfte mit Migrationshintergrund/Sprachkenntnissen ▪ methodisches Vorgehen muss an Besonderheiten orientiert/ausgerichtet sein

Stolpersteine

- Ängste beachten; TRAUMATAS; (Vor-)Urteile
- andere Kulturen „schaffen“/bringen (Aus-)Grenzen mit! Zurückhaltung!
- Zeitfaktor – die Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund bedarf mehr Zeit
- Diskriminierung/Ausgrenzung
- Es gibt keine geflüchteten jungen Menschen im Angebot → Hypothese
- Alter ist wichtig!

Beteiligungsprozess mit Hilfe des social web

Hier können Informationen zum Thema social web sowie Beteiligung abgerufen werden:

- + Jugendinfoservice → <http://www.jugendinfoservice-dresden.de/>
- + Netzwerk Medienbildung Dresden (NMBD) → <http://www.medienbildung-dresden.de/>
- + Netzwerk Medienpädagogik Sachsen (NMS) → <http://www.medienpaedagogik-sachsen.de/>
- + Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) → <http://www.gmk-net.de/>
- + Bundesnetzwerk für Kinder- und Jugendbeteiligung, AG mediale Beteiligung → <https://www.dkhw.de/cms/themen-foerderungen/kinderpolitik-2/netzwerk-kinder-und-jugendbeteiligung>
- + Medienpädagogik Praxis Blog → <https://www.medienpaedagogik-praxis.de>
- + Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit in Sachsen (LAK MJA) → http://www.tomkuechler.de/mediapool/48/484961/data/handlungsempfehlungen_virtuell-aufsuchende-arbeit.pdf

<i>Beteiligungsorte</i>	<i>Sackgassen</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Chats ▪ Foren ▪ Gamingportale ▪ Kollaborationsplattformen ▪ soziale Netzwerke ▪ Videos und Videoplattformen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ kurzfristiges Denken ▪ Arbeit mit Maps (z.B. Google-Maps)
<i>Einflüsse</i>	<i>Methoden</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ 2 Welten → 2 Wahrheiten? ▪ Es gibt keine Trennung mehr zwischen „realer“ und „virtueller“ Welt. ▪ Tagesablauf wird gepostet ▪ Datensammlung / -speicherung / -verlust ▪ WhatsApp-Klassengruppen → großer Einfluss auf Klassenklima ▪ medialer Ausschluss hängt von Ressourcen ab (Geld, Strom, Schufa, Handy, ...) ▪ social web verursacht Stress: <ul style="list-style-type: none"> - läuft die ganze Zeit - Ein- + Ausschluss ▪ Lückekinder (ab 10) steigen alleine ins social web ein ▪ Propagandaverbreitung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bürgerradio benutzen ▪ Videos/Interview als Reflexions-/Auswertungsmethode ▪ Übersetzungsprogramme nutzen ▪ Audiobeiträge, Filmbeiträge, Musik erstellen ▪ Facebook-Anbindung ermöglicht Zugang zur Zielgruppe ▪ persönliche Beratung vor „Facebook“-Kontakt ▪ Sozialraumerkundung mit Fotos, Audio, etc. → Entwicklung eines Stadtraums ▪ eigenes Forum, aber: <ul style="list-style-type: none"> → Missbrauch → hoher redaktioneller Aufwand ▪ Umfragen ▪ Worüber? Wie lange läuft sie?

<ul style="list-style-type: none"> ▪ täglich bei FB um Lebenswelt zu erfahren ▪ Dissen, Beleidigungen, etc. ▪ Kinder und Jugendliche sorgen teilweise für ihre eigene Privatsphäre ▪ YouKnow: Livestream <ul style="list-style-type: none"> - ohne Anmeldung - Vorwurf der Pädophilie - Videochat - funktioniert sehr einfach (10-14 J.) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einrichtung eines sicheren kostenlosen Hotspots (wird noch kritisch betrachtet/Magnet für Einrichtungen?) ▪ Informationsweitergabe → regelmäßig mit Inhalt ▪ Umgang mit sich widersprechenden realen und virtuellen Aussagen ▪ Absprachemöglichkeit über social web „Treffpunkt ausmachen“ ▪ Reaktion/Information/Denkanstöße/Irritation/konträre Einflüsse setzen ▪ Verhaltenscodex für Umgang/Kommunikation im social web ▪ technikfreier Tag Umgang mit medialer Ausgrenzung? ▪ Webwork - aufsuchende Arbeit im Netz ▪ Sprechen wir von der gleichen Welt? → virtuell → real → 2 Welten in einer
<p><i>Auswirkungen</i></p>	<p><i>Stolpersteine</i></p>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rückzug in oder aus dem Netz ▪ kostet sozialpädagogische Arbeitszeit ▪ permanente (Abhängigkeit) vom Smartphone → Erreichbarkeit ▪ Irritation bei Menschen, die nicht mit dem social web umgehen können. ▪ tragfähige Beziehungen können auch im Netz entstehen ▪ Unfähigkeit/Machtlosigkeit mit Ausschluss umzugehen ▪ Machtgewinn durch Selbstdarstellung ▪ informationeller Mikrokosmos vs. eigene Wahrnehmungsmuster ▪ Tunnelblick durch Einkaufsverhalten/platzierte Werbung/gezielte (Des)Information ▪ Welche Informationen sind echt? 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Es braucht Geld/zusätzliche Arbeitszeit/passende „Qualifikation“ ▪ hohes Maß an Ehrenamtlichkeit ▪ Handlungserlaubnis innerhalb der Verwaltung/Abteilung? ▪ Websprache muss übersetzt werden ▪ Welche Plattform für welche Sprache? ▪ eigener (Web-) Wertekanon? ▪ überlagerte Realitäten ▪ medienpädagogische → integrativ Konzept → ab wann? welche Medien? ▪ einheitliche Nutzungsperspektive im Team? Träger? Verantwortlichkeit? ▪ regelmäßige, aktive Nutzung ▪ Wie ist ein öffentlicher Webzugang gestaltet? Niedrigschwelligkeit vs. Kontrolle ▪ Kinderschutz/Rechtsbezüge

4. Feedback zum Fachtag

- „Danke, das war eine gute Veranstaltung!“
- „Das Thema ist wichtig, gut, dass es angegangen wird. Gleichzeitig fand ich, dass es in seiner Komplexität aufgrund der zeitl. Einschränkung deutlich unterbelichtet blieb. Ich hätte mir tlw. mehr Input gewünscht, um eine gemeinsame Diskussionsgrundlage zu haben.“
- „Ich hätte mir mehr Beteiligung an den Fragestellungen bzw. der Ausgestaltung d. Tages gewünscht → so wurde versucht die vorgegebenen Fragestellung in der vorgegebenen Zeit durchzuhecheln ... und der gute Vortrag von Otto hat sich in den Fragestellungen nicht widerspiegelt, leider!“
- „Ich hätte mir gewünscht, dass das Impulsreferat von H.-U.-Otto in den Workshops als gemeinsame Ausgangsbasis & Diskussionsgrundlage genutzt wird. Bin gespannt darauf wie die Ergebnisse dieses Fachtages in der Folgeveranstaltung aufgegriffen & weiterbearbeitet werden.“
- „Ein erster Schritt ist getan!! Bitte weiter dranbleiben“
- „Für mich ohne Ergebnis leider - Folgeveranstaltung nötig“
- „mehr tatsächliche Beteiligung am Fachtag von Mädchen und Jungen als Expert_innen, mehr Zeit + Raum! → Dringende Fortsetzung!“

5. Welche Impulse gibt es für die Beteiligung an der Jugendhilfeplanung?

- „neue Ideen konnte ich erschließen → Danke für den Blick über den Tellerrand“
- „Keine: Bei JHP wollen Adressat/-innen sich beteiligen können es aber nur eingeschränkt. Bei praktischer Jugend- und Familienarbeit wollen die Adressat/-innen sich nur bedingt beteiligen, dürfen es aber nur eingeschränkt.“
- „Ich wünsche mir direkte Beteiligung von Kindern/Jugendlichen an der Jugendhilfeplanung! (z. B. im Rahmen einer qualifizierten Bedarfsanalyse in den Stadt-/Planungsräumen bzw. an den Planungskonferenzen.)“
- „Jugendhilfeplanung muss flexibler und bedarfsorientierter werden. Heute ist es so: Ich erkenne einen Bedarf, muss aber erst Gelder auftreiben, Konzepte u. Anträge schreiben. Bis ich ein größeres Projekt umsetzen kann, vergehen mehrere Monate, in denen der Klient vielleicht schon gar nicht mehr da ist ... Jahresplanung ist gut und wichtig, aber es muss auch Raum u. Geld für aktuelle Bedarfe sein.“
- „qualifizierte Bedarfsanalyse in den Stadträumen“
- „Teilhabe von Kindern & Jugendlichen → Workshops mit Jugendlichen“

6. Erkenntnisse und Konsequenzen aus dem Fachtag

Im direkten Nachgang an die Fachtagung sind durch die Moderator_innen folgende *Erkenntnisse* festgestellt worden:

Positive Feststellungen:

- + Es gab eine zahlreiche Teilnahme durch die Fachkräfte aus den Angeboten
- + Das Referat von Prof. Dr. H.-U. Otto war sehr diskussionsanregend
- + Es gab einen regen Austausch untereinander
- + Das Interesse der Teilnehmer_innen war groß
- + Der Blick war auf Beteiligung gerichtet
- + Die im Workshop „Gender“ durchgeführte Methode World-Café war gut gelungen
- + Es sind Ergebnisse da und viel Material wurde produziert

Was zu überdenken ist:

- ➔ Die Anzahl der Teilnehmer_innen je Workshop war bei der Zielstellung mit bis zu über 30 zu groß → Die angedachte Struktur der Workshops konnte so nicht gehalten werden
- ➔ Die Zeit für Diskussionen und Austausch war zu kurz
- ➔ Die Ergebnisse sind nicht wie angedacht entstanden → War der Anspruch zu hoch?
- ➔ Ort - Lichthof eignet sich nicht für die Durchführung von Workshops
- ➔ Der Stand der Fachkräfte zum Thema Beteiligung ist zwischen und innerhalb der Handlungsfelder (§§ 11, 12, 13, 16 und 52) sehr unterschiedlich ausgeprägt. Eine gemeinsame Sprache zu finden war teilweise schwierig, ist aber wichtig für eine durchdringende Beteiligungskultur.

Beim ersten Nachbereitungstreffen der Fachtags-Arbeitsgruppe sind sowohl aus den Erfahrungen, den Rückmeldungen und den Erkenntnissen der Fachtagung folgende *Konsequenzen* gezogen wurden:

- ➔ Die Fachtagung hat einen Diskussionsprozess zum Thema Beteiligung unter den Fachkräften angestoßen, welcher weiterhin begleitet werden sollte, um eine fortwährende Auseinandersetzung und Qualifizierung mit und für Beteiligung von Adressat_innen zu erreichen. Diese Begleitung kann aber nicht Aufgabe der Arbeitsgruppe sein.
- ➔ Die geschaffenen Ergebnisse bilden einen Grundstein für die Weiterarbeit zum Thema Beteiligung von Adressat_innen in den Angeboten. Als Grundlage für einen Arbeitsentwurf zur Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern an der Jugendhilfeplanung reicht diese Grundlage aber nicht.
- ➔ Die Arbeitsgruppe wird daher in mehreren Treffen daran arbeiten, die Ausgestaltung der angedachten zweiten Tagung hinsichtlich der möglichen Teilnehmenden (Beteiligungszielgruppe, jugendpolitische Vertreter_innen, Fachkräfte), der inhaltlichen Ausrichtung sowie der Gesamtform und Methodik zu überdenken. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung wird der Fachöffentlichkeit bekannt gegeben.
- ➔ Die Steuerungsgruppe der Planungsprozesse wird über diese Erkenntnisse unterrichtet und darum gebeten, dem Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt Dresden über das Vorhaben zu berichten und für die Weiterführung des Prozesses einen neuen Auftrag erteilen zu lassen.